

Internationaler Nürnberger Menschenrechtspreis 2001

Würdigung des Preisträgers durch
Adolfo Pérez Esquivel

- Es gilt das gesprochene Wort -

Monsignore Samuel Ruiz,
Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Amtsträger,
Ich bedanke mich für die Einladung und die Ehre, Monsignore Samuel Ruiz bei diesem Festakt, in dem sein langjähriger Einsatz zugunsten der Rechte der Menschen und Völker anerkannt wird, vorstellen zu dürfen.

Vor einem Monat reiste Don Samuel nach Argentinien, wo er an verschiedenen Aktivitäten teilnahm. So hielt er dort unter anderem Reden und traf sich mit verschiedenen sozialen und religiösen Sektoren. Es ist immer eine Freude, sich mit Freunden zu treffen.

Als er erfuhr, dass ich es sei, der ihn heute vorstellen würde, sagte er zu mir: "Na gut, na gut,... aber dass du mir ja nicht lügst!" - Daher verspreche ich die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen, bevor er mir noch eine Buße auferlegt.

Ich kenne Monsignore Samuel Ruiz seit vielen Jahren; ich verfolgte seinen engagierten Weg zusammen mit den Völkern, und hier in erster Linie mit den ärmsten und bedürftigsten Sektoren; es ist eine ganz besondere Art des Umgangs mit den indigenen Brüdern.

Sein Werk als Priester und Bischof der katholischen Kirche ist zur Genüge bekannt, nicht nur in Mexiko und Lateinamerika, es wird auch in verschiedenen Teilen der Welt anerkannt. Deshalb werde ich mich hier nicht auf die ganz allgemeinen und bekannten Aspekte des Werks von Monsignore Samuel Ruiz beziehen, auf sein langjähriges pastorales und soziales Wirken als Bischof der Diözese San Cristóbal de las Casas, auf die Verantwortung, die er angesichts der in Mexiko aufkeimenden Konflikte auf sich nahm, insbesondere in Chiapas im Zusammenhang mit dem Aufstand der indigenen Bewegung.

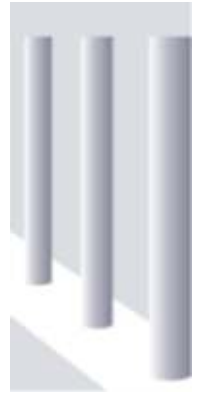
Ich möchte vielmehr über einen Freund, einen Christen, einen Mann sprechen, der versucht seinen Glauben und die Verkündigung der Frohen Botschaft zu leben, im ganz konkreten Engagement gemeinsam mit den Ärmsten und Bedürftigsten, unseren indigenen Schwestern und Brüdern, den Opfern von Ungerechtigkeit, Diskriminierung und Ausbeutung.

Don Samuel verstand es, die Pflicht der Verkündigung und Anmahnung der Menschen- und Völkerrechte, der Würde und des Respekts, den wir uns gegenseitig schuldig sind, in die Tat umzusetzen, indem er Räume für den Dialog und die Lösung von Konflikten - Räume, die es möglich machen, Wege hin zum Frieden als Resultat der Wahrheit und Gerechtigkeit zu finden - suchte, aufmerksam zuhörend begleitete und eröffnete.

Ich kenne Don Samuel seit Jahrzehnten, und auf diesem Lebensweg erlebten wir so manche Station gemeinsam; an diese Stationen, die nicht nur die persönliche Situation von uns, die wir bei diesen Ereignissen die Hauptrolle spielten, ausmachen, sondern das Leben und den Weg der Kirche auf dem lateinamerikanischen Kontinent insgesamt, möchte ich heute erinnern.

Unter Papst Johannes Paul XXIII., im Rahmen des 2. Vatikanischen Konzils und der Bischofskonferenz der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín, Kolumbien, öffnete die Kirche ihre Türen und Fenster, so dass Licht hereinkommen konnte und der Staub vieler Jahrhunderte aufgewirbelt wurde. Mit dieser Haltung und Entscheidung, eine neue Vertiefung des Glaubens, ausgehend von der Verkündigung des Evangeliums durch die Christen und deren Meinungen, herbeizuführen, wurde eine tiefgreifende Transformation eingeleitet, was den Aufbau der Wege des Kampfes und der Hoffnung durch den bevorzugten Einsatz für die Armen auf der Basis des Glaubens und des sozialen Engagements angeht.

Auf dem Kontinent erheben sich daraufhin verschiedene prophetische Stimmen, die die Situation der Gewalt und die Ungerechtigkeiten, denen die Mehrheit der lateinamerikanischen Völker ausgesetzt ist, publik machen und gegen sie Anklage erheben.



NÜRNBERG
STADT DES FRIEDENS
UND DER
MENSCHENRECHTE

NUREMBERG
CITY OF PEACE
AND HUMAN RIGHTS



Es sind die Stimmen der Besitzlosen, derjenigen, die keine Stimme haben, die aber jetzt allmählich ihre historische Hauptrolle wieder einnehmen, wieder einen Lebenssinn, ihre eigene Würde und Hoffnung entdecken - eine Hoffnung, die den Aufbau einer gerechteren und menschlicheren Welt für alle möglich macht.

Als Kontrapunkt zu den Völkern und ihrer führenden Rolle, in der diese nicht mehr nur Zuschauer sind, sondern aktiv in den Aufbau ihrer eigenen Leben und ihrer jeweiligen Geschichte eingreifen, werden in diesem Zusammenhang auch mit aller Gewalt die Mechanismen der Unterdrückung auf dem gesamten Kontinent ins Leben gerufen, dem die Doktrin der Nationalen Sicherheit aufoktroiert wird: In der Militärschule "Escuela de las Américas" in Panama und in den militärischen Akademien der USA werden mehr als 80.000 lateinamerikanische Militärs ausgebildet, damit sie anschließend auf dem ganzen Kontinent Diktaturen errichten mit den schwerwiegenden Folgen für das Leben der Völker, die in der Folge dem Terror in Form von Folter, Gefängnissen, Ermordungen und dem Verschwinden von Menschen ausgesetzt sind.

Es ist ein systematischer Plan der Zerstörung und Unterwerfung, in deren Verlauf die Völker einen Massenmord erleben, den wir bis heute zu überwinden versuchen. Möge man Gerechtigkeit erlangen, damit diese schwerwiegenden Verletzungen der Menschenrechte sich niemals wieder wiederholen.

Guatemala ist eines der Länder mit der höchsten Anzahl an Menschenrechtsverletzungen in ganz Lateinamerika; Tausende Menschen wurden Opfer der Gewalt, viele versuchten das Land zu verlassen, und suchten nach langen Fußmärschen Schutz an der Grenze zu Mexiko, andere wie-der versuchten, verschiedene Länder, wie z.B. die USA und Europa, zu erreichen, um ihr Leben, das ihrer Familien und Gemeinschaften zu retten.

In dieser dramatischen Situation versuchten Gruppen aus Gemeinden, Überlebende der Massaker, in der Mehrzahl Frauen und Kinder, zu den Flüchtlingslagern im Urwald von Peten in Mexiko zu gelangen, unter anderem zu den Lagern Emiliano Zapata, Cuatro Pueblos.

Bei einer meiner Reisen in die Region hatte ich die Gelegenheit, mich zusammen mit Don Samuel, dem Hohen Kommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlingsfragen ACNUR, den Pastoralteams der Diözese San Cristóbal de las Casas und internationalen Gruppen an der humanitären Arbeit zu beteiligen, die diese in Form der Unterstützung von Tausenden in die Lager des Peten geflohenen Guatemalteken leisteten. Zwischen all diesem Schmerz und den Ängsten gab es auch einen Platz für die Hoffnung und das Leben. Ich erinnere mich daran, wie Don Samuel auf dieser Reise im Lager eine Eheschließung zelebrierte, die Freude und Hoffnung in die indigenen Gemeinden brachte.

In anderen lateinamerikanischen Ländern gingen die Menschen einzeln ins Exil und versuchten, danach wieder mit ihren Familien zusammenzukommen; die Guatemalteken gingen in Gemeindegruppen ins Exil, da ihre Dörfer vom Heer niedergemacht und sie selbst in großer Zahl niederge-metzelt wurden, insbesondere Jungen, Jugendliche und junge erwachsenen Männer.

Den Opfern zu helfen und humanitären Beistand zu leisten, das war eines der ständigen Hauptanliegen des Bischofs Samuel Ruiz und der Seelsorger seiner Diözese; sie versuchten, sicherzustellen, dass jene in Mexiko den notwendigen Schutz und Solidarität vorfanden. Im Rahmen seines ununterbrochenen Engagements für die Verteidigung der Menschen- und Völkerrechte beginnt er zusammen mit anderen Bischöfen, Priestern und Laien über das Solidaritätskomitee für die Völker Lateinamerikas intensiv tätig zu werden, indem er in verschiedene Länder zu Gruppen, christlichen und nicht-christlichen sozialen Bewegungen reist, dort seine Gedanken vorträgt und das Gebet und den Weg der Kirche des Volkes Gottes mit ihnen teilt.

Am 12. August 1976 kam es zu einem Ereignis, das tiefe Spuren hinterlassen hat, und dem man vielleicht nicht die Bedeutung beigemessen hat, die es für die Kirche und die Völker hatte und hat, nämlich der Bischofskonferenz der lateinamerikanischen Bischöfe in Riobamba, Ekuador, im "Casa de la Santa Cruz", wo man sich über die seelsorgerischen Erfahrungen austauschte und über die Optionen und Wege der Kirche in Lateinamerika nachdachte. Gastgeber des Treffens war der Bischof der Diözese Riobamba, Monsignore Leonidas Proaño.

Zusammen mit Priestern, Theologen und Beratern nahm ich an dieser Konferenz an der Seite von 17 lateinamerikanischen und 4 spanischsprachigen US-amerikanischen Bischöfen teil. Die Konferenz stand ganz unter dem Zeichen des Ereignisses, das uns alle tief erschüttert hatte, nämlich der Ermordung des Bischofs von La Rioja, Argentinien, Monsignore Enrique



Angelelli, durch die argentinische Militärdiktatur am 5. August. Damals durchlebten wir auf dem ganzen Kontinent schwere und gewalttätige Augenblicke, und es war wichtig, zu wissen, wie man den Völkern helfen könne.

Zu Beginn der Konferenz gedachten wir Monsignore Angelelli. Wir wussten, dass die Zusammenkunft der Bischöfe von den Behörden der ekua-dorianischen Militärdiktatur beobachtet wurde. Monsignore Leonidas Proaño, der Bischof von Riobamba, war ein Kritiker der aktuellen Lage des Landes und ein großer Verteidiger der Menschenrechte, insbesondere der Rechte der Indianer, der Opfer der Unterdrückung durch die Landbesitzer mit ihren Ländereien und die Behörden, die mehrere Bauern ermorden hatten lassen.

Wir arbeiteten gerade in Gruppen zusammen, als eine schwer bewaffnete militärische Einheit in das abgelegene "Casa de la Santa Cruz" eindrang. Wir wurden festgenommen und in die Kaserne der Stadt Quito gebracht. Unter den Bischöfen befand sich auch Monsignore Samuel Ruiz. Es waren Augenblicke der engen Gemeinschaft und des Gebets. Viele fragten sich: "Wenn es schon den Bischöfen passiert, dass sie unterdrückt und ins Gefängnis gebracht werden, was wird dann mit den Armen passieren, mit jenen, die nichts haben und Opfer von Gewalt sind?" Die Reflexion über die Situation des Kontinents, über die Unterdrückung, die gegen die Völker und die Kirche entfesselt worden war, war eine Etappe in der eskalierenden Spirale der Gewalt und des Völkermords, die die Diktaturen in ganz Lateinamerika entfachten. Der Einsatz zusammen mit den Armen, den indigenen Schwestern und Brüdern, war kennzeichnend für den Weg der Kirche in San Cristóbal de las Casas. Don Samuel trat in Wort und Tat für die Verkündigung der Menschenrechte und die Anklage ihrer Verletzungen ein, in konkreten Solidaritäts- und Unterstützungsaktionen, in seinem gesamten seelsorgerischen Wirken.

Als es zum Aufstand der indigenen Bevölkerung in Chiapas kam, die die bereits Jahrhunderte dauernde Gewalt, Erniedrigung und soziale Ausgrenzung in Mexiko nicht länger ertragen wollte, bestand die erste Reaktion der Regierung darin, diesen niederzuschlagen. Aber dank des entschlossenen Handelns der Zivilgesellschaft, der solidarischen Gruppen und Bewegungen sowie des unbeirrten Eintretens Monsignores Samuel Ruiz, der im Bemühen darin, ein Ausarten des Konflikts in Gewalt zu vermeiden und einen Dialog zwischen den Indianern und den regionalen und nationalen Obrigkeiten herbeizuführen, zum autorisierten Gesprächspartner wurde, bekam der Konflikt eine sowohl nationale als auch internationale Bedeutung.

Als emblematische Figur erhob sich der Sub-Kommandant Marcos aus der indigenen Bewegung als deren Sprecher und Anführer in ihren Forderungen. Die schwierige Aufgabe, die Don Samuel übernahm, bestand darin, Verhandlungen einzuleiten, die eine Lösung des Konflikts ermöglichten und die Rechte der Indianer respektierten, um über den Weg der Wahrheit und der Gerechtigkeit zum Frieden zu kommen.

Seine Worte, seine Entschiedenheit und sein Widerstand trugen dazu bei, dass die Situation nicht in Gewaltaktionen ausuferte; es war ein ausgeglichenes, sehr ruhiges Auftreten, mit dem er bis heute versucht, eine endgültige Lösung im Hinblick auf die Rechte der indigenen Völker zu finden.

Don Samuel ertrug die Verleumdungen, die Angriffe, wie z.B. denjenigen, den man auf seine Schwester ausübte, die ein Opfer der Gewalt jener war, die die Unterdrückung der indigenen Völker aufrechterhalten wollen; und trotz allem gab er niemals auf.

In Anerkennung seines unermüdlichen Einsatzes für die Verteidigung des Lebens und der Würde der Menschen und Völker habe ich ihn als Kandidat für den Friedensnobelpreis und den Preis für Friedenserziehung der UNESCO vorgeschlagen. Unabhängig davon, ob man ihm diesen verleiht oder nicht, besteht seine wertvollste Leistung meiner Meinung nach in seiner Hingabe als Priester an einen im Engagement und Gebet gelebten Glauben an der Seite seines Volkes und aller Völker.

Heute setzt sich Don Samuel als emeritierter Bischof der Diözese San Cristóbal de las Casas unbeirrt weiterhin für seine profunde Aufgabe ein.

Ich schließe mich der Ehrung, die ihm die Stadt Nürnberg heute zuteil werden lässt, an - ihm, einem Mann, dessen Leben Zeugnis des Einsatzes für die Menschenrechte ist, und der ein Seelsorger ist, der uns auf der Basis des Glaubens die Wege des Lebens und der Würde zeigt.

Mein lieber Bruder, möge dir der Herr in seiner unendlichen Güte weiterhin viel Kraft und Hoffnung geben. Wir alle, die wir dich begleiten, danken dir für dein Zeugnis für das Leben. Lass dich brüderlich umarmen als Zeichen des Friedens und des Wohlwollens.